

Die trotz heftiger Regenschauer gut besuchte Veranstaltung der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus am **27. Mai 2014** beschäftigte sich im Vorfeld des historischen Jahrestages mit den Ereignissen des 17. Juni 1953.

Die Regisseurin und Autorin, **Freya Klier**, zeigte ihren 44 min. Dokumentarfilm:

**„Der 17. Juni 1953 – Volksaufstand in der DDR
Wir wollen freie Menschen sein!“**

Als Zeitzeuge dieser Ereignisse sollte Dr. Walter Schöbe in dieser Veranstaltung zur Verfügung stehen. Doch es kam anders. Bedauerlicherweise verstarb der 85-Jährige am 17. Mai 2014. Der Schriftsteller und Freund des Verstorbenen, Siegmund Faust, verlas einen Nachruf, in dem der kämpferische Lebensweg von Walter Schöbe noch einmal für alle deutlich wurde:

Bereits als Jugendlicher ging Walter Schöbe in die Opposition gegen die Terror-diktatur, wurde Mitglied der KgU (Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit), nahm als 24-Jähriger am Volksaufstand 1953 teil, wurde durch den KGB bezichtigt, zusammen mit anderen die spontane Volksbewegung angezettelt zu haben, und infolge dessen zu 15 Jahren verurteilt. Eine Amnestie führte nach 6 Jahren zur Haftentlassung in den Ulbrichtstaat.

Das Wort „DDR“ gehörte nicht zu seinem Sprachschatz, da es für ihn keinen legitimen Staat „DDR“ gab, sondern nur eine „undeutsche, undemokratische Diktatur“, seine Umschreibung der Zustände zur Herrschaftszeit des Tischlers aus Sachsen.

Wieder in relativer Freiheit, arbeitete er als Veterinärmediziner in einer Tierarztpraxis, gründete eine Familie, in der 2 Söhne geboren wurden. Aus dem Blickwinkel der Nachgeborenen bleibt unklar, warum er nicht wie so viele andere Leidensgenossen auch, noch vor dem Mauerbau in den Westen ging.

Ein geplanter Fluchtversuch im Jahre 1970 scheiterte, und alle Familienmitglieder, bis auf den noch nicht volljährigen Sohn, wurden verurteilt und eingesperrt. Doch noch vor dem Freikauf 1974 wurde dafür gesorgt, dass auch der jüngste Sohn verhaftet werden konnte. Familie Schöbe wurde über die Jahre in insgesamt sieben Strafverfahren zu 37,5 Jahren Haft verurteilt, ein auch für die Gepflogenheiten der damaligen Machthaber ungewöhnlich hohes Strafmaß, von denen immerhin ca. 15 Jahre

unter den unmenschlichen Bedingungen des SED – Regimes im Strafvollzug verbracht werden mussten.

Nach dem Freikauf der Familie in den Westen nahm Walter Schöbe ein weiteres Studium auf und studierte ebenso wie seine Söhne Humanmedizin, später begann für ihn eine erfolgreiche Karriere als Arzt und Wissenschaftler.

Der gelungene Nachruf kann auf der Internetseite der Gedenkbibliothek im Textearchiv unter Ausgewählte Texte: Siegmund Faust; „Nachruf auf Dr. Walter Schöbe“ nachgelesen werden.

Der im stillen Gedenken abgehaltenen Trauerminute für den verstorbenen Walter Schöbe folgte ein von seiner Frau für ihn verfasstes Gedicht, das von der Vorsitzenden des Fördervereins der Gedenkbibliothek eingeleitet und rezitiert wurde.

Daran anschließend wurde ein Interview mit dem Zeitzeugen Walter Schöbe zum 17. Juni 1953 vorgetragen, welches der Journalist Moritz Schwarz erst im vorigen Jahr geführt hatte. Seine lesenswerten Ausführungen finden sich gleichfalls im Textearchiv, unter Ausgewählte Texte: Walter Schöbe; „Zeitzeugeninterview zum 17. Juni 1953“.

Durch diesen bedauerlichen Trauerfall wurde der Dokumentarfilm erst nach der gedenkenden Einleitung vorgeführt.

Das Publikum empfand den Film als sehr gelungen, sachlich prägnant aufgebaut und die Ereignisse sehr plastisch und filmschauspielerisch gut nachgestellt veranschaulicht. Ein durchaus empfehlenswertes Lehrmaterial für Schüler (ab 9. Klasse) und politische Bildungseinrichtungen. Der Film kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro von der Bundesstiftung Aufarbeitung via Internet bezogen werden.

Besonders wichtig war es der Regisseurin Freya Klier, mit den Geschichtsverzerrungen zum 17. Juni 1953 aufzuräumen: Zum einen wurde bisher der zonenweite Volksaufstand auf einen Berliner Arbeiteraufstand reduziert und zum anderen in den ostdeutschen Geschichtsbüchern als faschistischer Putsch diffamiert. Diese beiden Geschichtsklitterungen tragen sicher wesentlichen Anteil daran, dass der 17. Juni 1953 weiten Kreisen nicht als gesamtdeutscher Gedenktag der Wiedervereinigung würdig erschien. Auch sei in diesem Zusammenhang angemerkt, dass gewissen Kreisen am Rhein und anderswo ein breiter Volksaufstand prinzipiell suspekt und der Gedanke daran nicht angenehm ist.

Um die Ausbreitung des Volksaufstandes über das ganze Land zu unterstreichen und Berlin aus dem alleinigen Focus zu rücken, stellte die aus Sachsen stammende Freya Klier bewusst die sächsische Metropole Leipzig für diese Dokumentation in den Mittelpunkt.

Der Film verdeutlicht anschaulich die Spontaneität der Protestaktionen exemplarisch an einigen Städten des Landes. Beachtenswert sind dabei die zahlreichen historischen Bildaufnahmen sowie ihre professionelle Bearbeitung. Da bekanntermaßen die Stasi intensive Jagd auf eventuell entstandenes Filmmaterial machte, ist erstaunlich, wie viele Aufnahmen trotzdem erhalten geblieben sind.

Auf einer während der Veranstaltung gezeigten Landkarte des Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen von 1953 sind die Orte des SED-Staates in denen es zu Demonstrationen, Arbeitsniederlegungen und sogar Häftlingsbefreiungen bzw. Befreiungsversuchen kam, farblich gekennzeichnet. Diese Vielzahl an Punkten, die flächendeckend über das ganze Land verteilt eingezeichnet sind, ergeben ein beeindruckendes Bild. 700 Städte und Dörfer waren beteiligt! Obwohl diese Verbreitung der Aktionen in ihrem Ausmaß weitgehend totgeschwiegen worden ist, hinterließ sie bei der SED-Nomenklatura ein Trauma, das bis zum Mauerfall anhielt und das Arbeitsklima in den Betrieben beeinflusst hat. Nie wieder wurde die Arbeiterschaft in diesem Maße durch Normerhöhungen o.ä. provoziert, denn zu tief saß die Angst vor der Frage, wie gut oder schlecht die Leitung eigentlich arbeitet und wer oder was das Volk repräsentiert und regiert, und in wessen Namen es unterdrückt wird?! Trotz allem Dünkel der Ideologie und aller Arroganz der Macht war es auch für Ulbricht und seine Genossen unübersehbar, dass diejenigen, die vorgaben, in höchstem Maße das Wohl des Volkes zu wollen, gerade von diesem Volk als höchste Bedrückung empfunden wurden.

Fast muss man Mitleid mit Erich Mielke empfinden, der im Mai 1989 zu seinen Genossen gesagt haben soll: „Ihr meint, es wird wieder wie `53, aber diesmal helfen uns die Russen nicht?“

Was war passiert in den verflissenen 35 Jahren? Fast unbemerkt von der westeuropäischen Linken, der soziologischen Wissenschaft und anderen lief parallel zum Kalten Krieg ein weiterer Krieg, und dieser war ein unblutiger Krieg, denn es war ein ökonomischer, und Sowjetrußland hat ihn verloren. 70 Jahre UdSSR haben augenfällig demonstriert, dass man die Armen nicht reicher machen kann, indem man die Reichen ärmer macht. Am Ende der Entwicklung waren alle gleich arm. Nach den Worten Helmut Schmidts war Rußland zu einem Obervolta mit Atomraketen geworden.

Die im Film präsentierten Zeitzeugen sowie deren Angehörige dürfen als verdienstvolle und akribische Leistung der Regisseurin anerkannt werden, die die Ereignisse dem nachgeborenen Publikum sehr lebendig nahe bringen.

Freya Klier wies in der anschließenden Diskussion explizit darauf hin, dass sie für die gedrehten Filmaufnahmen bewusst auf professionelle Kleindarsteller verzichtet hat. Viel lieber engagierte sie dafür Freunde aus der ehemaligen Bürgerrechtsbewegung und vor allem die Familienangehörigen von Paul Ochsenbauer, dem im Film gedachten jüngsten Opfer des Volksaufstandes, die dann zum Einsatz kamen. Bekanntlich, so Freya Klier, steigt die Motivation um ein Vielfaches, wenn es sich um eine Herzenssache handelt und nicht die monetäre Entlohnung im Vordergrund steht. So kam es groteskerweise auch dazu, dass ehemalige Wehrdienstverweigerer im Film eine Waffe in die Hand bekamen und auf die Demonstranten zielen und schießen mussten.

Besonders beachtenswert erscheint in diesem Zusammenhang das von Freya Klier recherchierte Detail, dass sogar Sekretärinnen, die in den staatstragenden Gebäuden arbeiteten und gegen die wehrlosen Demonstranten mit Waffen ausgerüstet wurden, gemeinsam mit der Polizei ins Volk schossen. Dadurch erscheint der im Film dokumentierte Bauchschuss eines Zehnjährigen sehr plausibel. Dieser damals 10-jährige Peter Schmidt, erzählt im Film als heute 70-Jähriger seinen weiteren Lebensweg. Etwas irreführend wirkte seine Äußerung, besonders im Hinblick auf unbedarfte Schüler und Filmkonsumenten: „...1982 bin ich aus der DDR ausgereist.“ Insider spekulieren, ob er aufgrund der damaligen Verletzung invalidisiert wurde und daher als Rentner ausreisen durfte, was aber mit Familie undenkbar gewesen wäre.

Am 16. Juni 1953 waren Bauarbeiter in Berlin aus Protest gegen eine Normerhöhung in Streik getreten und durch die Innenstadt gezogen. Obwohl diese Nachricht nur ein Mal am späten Nachmittag über den RIAS ausgestrahlt wurde, verbreitete sie sich wie ein Lauffeuer. Von weiteren Ausstrahlungen wurde Abstand genommen, weswegen eine Delegation der Berliner Belegschaften beim RIAS vorsprach.

Weitgehend ungekannt ist, dass im Februar 1953 auf dem flachen Land u.a. Proteste gegen die Aktion Rose (Verstaatlichung von Hotel- und Kleingewerbebetrieben) vorausgegangen waren. Interessant wäre es, mehr über diese Vorfälle zu erfahren.

Die II. Parteikonferenz im Juni 1952, besonders Stalins Tod im März 1953, das beginnende Wirtschaftswunder im Westen einerseits und die Unzufriedenheit mit der schlechten Versorgungslage im Osten andererseits sowie ständige Normerhöhungen bei mangelnden Arbeitsvoraussetzungen, die allgegenwärtige Parteibevormundung und allgemein ihr gewalttätiges Vorgehen bildeten den Zündstoff, auf den der Funke der 1. Demonstration fiel und in Windeseile einen Flächenbrand auslöste.

Doch die in der Bevölkerung erhoffte Unterstützung der Alliierten blieb aus, stattdessen rückten die Sowjets mit Panzern vor, „retteten“ ihre Genossen vor dem Volkswillen und übernahmen die Regierungsgewalt im SED-Staat. Die Verhängung des Ausnahmezustandes, der dem Kriegsrecht gleich kam, die sofort einsetzenden Verhaftungen und Schüsse sorgten dafür, dass der Flächenbrand innerhalb von 1-2 Tagen mit dem Blut der Demonstranten gelöscht wurde.

Der 17. Juni 1953 endet in der größten Festnahmewelle nach 1945, Schauprozessen mit langjährigen Haftstrafen, Verschickung in sibirische Lager sowie Todesurteile und in einer großen Fluchtwelle zu Konrad Adenauer.

Wie der Film zeigt, ist es keineswegs nur das prosperierende kapitalistische System gewesen, welches 3 Millionen Menschen zur Übersiedlung Richtung Westen bis 1961 bewegt hat, wie besonders aus rot-grünen Kreisen der Mauerapologeten in den späten 80er Jahren kolportiert worden ist und im gemeinsamen SED – SPD – Programm von 1987 seinen Gipfel fand.

Rose Salzmann



Freya Klier:

Der 17. Juni 1953 - Volksaufstand in der DDR

Wir wollen freie Menschen sein!

Laufzeit: 44 Minuten

Die DVD enthält umfangreiches didaktisches Begleitmaterial (geeignet für die Sekundarstufe 1 ab Klasse 7)

Schutzgebühr: EUR 5,00

(zzgl. Versandkosten)

Zu bestellen unter:

https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/aufstaende-gegen-die-diktatur-1953-1956-2472.html?PAGE=artikel_detail&artikel_id=284